

Romeo und Julia

Eine Tragödie in drei Akten von Erich Glavitza

XXXXX

Published by Erich Glavitza at Smashwords

Copyright 2011 Erich Glavitza

Smashwords Edition License Notes

This ebook is licensed for your personal enjoyment only. This ebook may not be resold or given away to other people. If you would like to share this book with another person, please purchase an additional copy for each person you share it with. If you're reading this book and did not purchase it, or it was not purchased for your use only, then you should return to Smashwords.com and purchase your own copy. Thank you for respecting the author's work.

XXXXX

ISBN 978-1-4660-4279-7

Alle Namen der Personen sowie Handlung der folgenden Geschichte sind frei erfunden.

Titelgestaltung von Hans Purker <http://www.kapazunder.com>

Erster Akt - Julia *junge, weibliche Stimme - hektisch*

In Eile vergesse ich nicht, wie das Sprichwort sagt, die Hälfte, sondern mehr. Merke von dieser Katastrophe erst, wenn der Lift hält! Heute keine Ausnahme. Die Lifttore gehen auf, und stehe wieder ohne Wohnungskellerschreibtischautoschlüsselbund da. Soll ich meinen Schuh zwischen die Türen klemmen oder auf Gott vertrauen, dass mir in der Zwischenzeit niemand den Lift klaut? Entschließe mich für die Schuhversion und rase in die Redaktion.

Der Schlüssel meint es gut mit mir. Er liegt gleich neben dem PC. Haste zurück. Lift und Schuh sind noch da. Knopf: Down. Versuche den Schuh anzuziehen, hüpfte unten auf einem Bein zur Sperre. Magnetkarte rein, winke dem Portier, der mich nicht sehen kann, weil der Hohlkopf mit dem Rücken zum Haupteingang sitzt und in der Glotze Fußball schaut. Stoße das Glastor auf und schüttele meinen Kopf über diese Fußballkrankheit, die offensichtlich in allen Männerköpfen wütet. Draußen knallen Tropfen aus pechscharzen Wolken auf den Asphalt.

Will schnell auf die andere Straßenseite. Ein Autofahrer zielt auf mich! Schimpfe: „Arschloch!“ Bekommt er eine Prämie pro abgeschossenem Fußgänger? Dahinter gleich ein zweites Arschloch! Eigentlich ein größeres. Er muss gesehen haben, dass ich über die Straße will. Zwei Tropfen treffen mich voll am Kopf. Endlich ein „Nichtarschloch“. Natürlich eine Frau. Winke dankend und werde von weiteren Regentropfen getroffen. Was heißt Tropfen, das sind Regentrümmer, die mich fast erschlagen.

Erreiche mit Mühe und Not meinen Alfa – bin nicht tot wie das Kind beim Erlkönig, sondern springe in den Wagen, schleudere meine Tasche auf den Nebensitz, während draußen ein Gewitter explodiert und ich atme erst einmal tief durch ...

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Die Scheibenwischer schaffen kaum die Flutwellen, und fürchte den ganze Atlantik über meinem roten Renner. Bekomme Angst, das Wasser könnte meinem Auto nicht guttun. Wie voriges Jahr in Salzburg, als ich wegen des Regens den Pannendienst rufen musste. Will nie mehr ins Salzburgerische. Hasse Dirndlkleider, Haferlschuhe und Dauerregen.

Starte den Motor. Oh Wunder, er springt an! Lenke den Wagen aus der Parklücke Richtung Ausfahrtschranken. Richte die Magnetkarte, drücke den Knopf für das

Seitenfenster – der Motor zuckt und bleibt stehen. Kein dramatischer Knaller, Stichflamme oder so – nein, das Schwein gibt einfach seinen Geist auf, und spüre, dieses Stehenbleiben wird von Dauer sein. Italienische Rennautos sind eben nicht für die Ewigkeit, das hätte ich beim Kauf wissen müssen. Das weiß eigentlich jedes Kind!

Denke: „Scheiße“! Das Seitenfenster lässt sich nicht mehr schließen. Erste Flutwellen schwappen herein. Hätte mein Auto am liebsten angezündet. Gebe zur Bekräftigung meiner Verfassung einen drauf, trete gegen das Gaspedal und fluche wie ein Matrose: „Scheißkiste ... verdammte!“

Das Auto rechts neben mir bemerke ich zu spät. Wegen der Wassermassen erkenne ich nur ungefähre Umrisse eines Porsches. Dann eine Hand, die von drüben winkt und mir deutet, das Fenster runterzulassen. Geht aber nicht, weil dazu würde ich Strom brauchen! Heute ist alles gegen mich – nur der Porschefahrer nicht. Er steigt aus und rennt mit Lederjacke über dem Kopf zu mir und öffnet meine Tür.

Ich schreie gegen Donner und Regen, dass sich die Scheißkiste nicht mehr bewege. Er deutet mir, zu ihm ins Auto zu kommen. Schnappe meine Tasche und Schlüssel, springe aus dem Wagen, er wirft mir seine Lederjacke über den Kopf, und ich denke: „Oh Gott, ein Heiliger!“

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Wir rennen zum Porsche. Er ganz Kavalier mit mir zur Beifahrertür, öffnet sie und hilft mir hinein. Ein Kavalier der alten Schule. Eine ausgestorbene Spezies wie Saurier. Mir fällt Jurassic Park ein! Bin nass wie eine Katze, aus Hochwasserfluten geborgen. Er sieht aus, als wäre er durch eine Autowaschstraße spaziert – und zwar langsam.

Mein Retter schlägt die Türe zu und es ist auffällig still im Wagen. Wenn bei teuren Autos die Tür ins Schloss fällt, bleibt die Außenwelt ausgesperrt. Seine tiefe Stimme unterbricht meine Gedanken, und er sagt, er fahre mich jetzt nach Hause. Mir dummen Kuh fällt nichts Besseres ein, als dagegen zu protestieren. Nein, nein, nicht notwendig, ich nehme mir ein Taxi – und könnte mir sogleich eine in die Gosch'n hauen für so viel Blödheit! Wie kann man nur so dumm sein, denke ich und eine Porschefahrt mit Robert Redford oder Sean Connery gegen eine alte stinkende Dieselmühle mit einem Pakistani hinterm Lenkrad mit Plastiküberzug einzutauschen? Aber der Kavalier der alten Schule hört mir ohnehin nicht zu, sondern fährt einfach

los und sagt so nebenbei, er müsse noch im Marriott vorbei und etwas abholen, während rechts und links von uns die Blitze einschlagen. Mein Retter fährt wie mit einem Nachtsichtgerät durch den Wasserdschungel. Für meinen Geschmack zu schnell. Sterbe ich eben mit Robert Redford im Porsche, auch nicht schlecht, denke ich.

Er taucht in die Marriottsche Tiefgarage und stellt seinen Renner einfach auf einen für die US Embassy markierten Parkplatz. Bevor ich noch dagegen Einspruch erhebe und auf das Hinweisschild deuten kann, hilft er mir höflich aus dem Wagen, und sehe sein Gesicht und bin enttäuscht. Der Kavalier könnte nicht nur mein Vater, sondern mein Großvater sein. Mit einem One-Night-Stand wird's heute wohl nichts, denke ich und trotte hinter dem Opa her. Schaut zwar ganz passabel aus, schlank, groß, eisgraue Haare ...

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Wir fahren mit dem Lift nach oben in die Empfangshalle. Er zielt sofort Richtung Bar. Kann ihm kaum folgen. Er marschiert rücksichtslos vorneweg, und ich komme mir vor wie ein Dackel, der seinem Herrl hinterhertrippelt. An der Theke wird er vom Barkeeper wie ein Stammgast begrüßt, und zwar ein sehr guter, denke ich und setze mich auf einen Hocker. Er fragt, ohne mich anzusehen, was ich trinken möchte, wartet aber eine Antwort nicht einmal ab und bestellt zwei Margaritas.

Will ihn fragen, ob er öfter hier vorbeikäme, bremsen mich ein, wäre eine saublöde Frage. Bemerke seine großen Hände und kräftigen Unterarme. Stelle mir vor, dass er sicher ordentlich zupacken und festhalten könne. Rufe mich sofort zur Ordnung: Unsinn! Kräftig halten, zupacken – so ein Scheiß.

Er bekommt vom Barkeeper einen Wink, steht auf und murmelt: *Bin bald zurück.* Drängt sich dicht an mir vorbei und schiebt mich mit seinen kräftigen Armen wie ein Schaufellader zur Seite.

Ich nippe am Margarita. Das Handy läutet – mein Freund ist dran. Er ist in Düsseldorf. Erzählt von Terminen, und dass er in vier Tagen wieder in Wien sei. Er liege schon im Bett, sehe fern und denke an mich. Ich nicke, sage aber nicht, dass ich nicht an ihn denke, würde ich jetzt an etwas denken, dann an den Scheiß-Alfa, der wegen ein paar Regentropfen seinen Geist aufgegeben hatte. Erzähle ihm all das nicht, sondern höre ihm zu, nicke immer wieder und sage dazwischen nur „Aha“ oder „Mmmm“, mehr nicht.

Inzwischen ist mein Opa zurück, sehe sein Gesicht und denke, während mein Freund weiter vor sich hin schwadroniert, ich ihm aber nicht zuhöre, der Alte ist wirklich ein Alter. Sein Body muss schon fünfzig Jahre gesehen haben und er nickt mir zu und legt ein dick verschnürtes Kuvert auf die Theke. Ich beende das Gespräch mit meinem Freund, klappe das Handy zu. Sage zum „Alten“, dass ich nicht einmal seinen Namen kenne, worauf er, ohne zu zögern, „Stefan“ sagt und dem Barkeeper für eine neue Runde zunickt, und ich sage: „Julia“.

Dabei fällt mir spontan ein, woran mich diese Szene hier erinnert, natürlich an den Film „Casablanca“, und er müsste nur noch dem Pianospielder im Hintergrund sagen: „Play it again, Sam!“

Aber wie Humphrey Bogart schaut er nicht aus, dafür fehlen ihm die traurigen Augen mit den Tränensäcken. Er fragt nach meinem Job. Erzähle von unserem jungen Sender „Radio Vollgas“ und plaudere munter drauflos, bemerke aber sofort, dass er mir nicht zuhört und die Bar nach Weibern abscaant. Zu mir nickt er nur arrogant, missachtend, von oben herab und desinteressiert, als wäre ich ein kleines Mädchen. Danke, würde ich jetzt sagen: „Du altes Arschloch hörst mir ja nicht einmal zu“ oder „Alter, dein Schwanz ist viel zu klein“, würde er nicht reagieren. Wundere mich über meine Gedanken, ist sonst nicht meine Art, und plappere brav weiter von Reportagen und Livesendungen, als er sich langsam zu mir wendet. Offensichtlich gibt's hier keine Hasen zum Anbraten – nimmt einen Schluck und fragt überraschend, wann ich mit den „Nachrichten“ aufgehört habe. Hat er mir doch zugehört?

Meine Arbeit als Nachrichtensprecherin hatte ich vor ungefähr acht Minuten erwähnt, er musste mir also zugehört haben, und antworte brav: „Vor zwei Jahren“, während er mich schon wieder nicht beachtet und lässig an der Theke gelehnt nach Tussis Ausschau hält. Werde wütend, denn aus dem Gymnasialalter bin ich längst draußen, und da braucht er nicht von oben herab wie zu seiner Enkeltochter: „Ja ja, erzähl nur weiter, Kleines ... Trink deine Cola nicht zu hastig“, tun! Schließlich bin ich eine Frau, um die sich alle jungen Männer reißen und überhaupt: Wenn ich den Alten flachlege, muss er auf die Intensivstation.

Sehe seine kräftigen Hände mit den starken Adern am Handrücken, und auf seiner Augenbraue fällt mir eine Narbe auf. Habe plötzlich den Wunsch, mit meinem Finger über diese Narbe zu streichen, sanft, weich, zart – worauf es sofort in meinem Kopf zu toben beginnt: Was für einen Scheiß denkst du da? Lass den Opa in Ruhe, sonst stirbt er noch.

Ich richte mich auf, strecke das Kreuz durch. Seine Augen streifen über meine

Brüste. Er tut auf zufällig. Kenne die Männer: Sind alle gleich! Titten im Schädel, sonst nichts! Warte ein paar Sekunden, strecke mich noch einmal durch. Lege ein Schäuferl nach, lasse die Brustwarzen fast durch die Bluse bohren. Halte die Luft an und ersticke fast. Genieße seinen Blick, atme erlösend aus, murmle etwas von einem wehen Kreuz und fahre gleich noch einmal meine Nippeln aus und denke: Jetzt hab ich dich!

Er steht auf, drängt an mir vorbei, spüre seine Hand am Übergang meines Rückens zur Brust. Erregung, leichter Schauer. Ärgere mich und fordere, alle erotischen Gedanken sofort zu löschen. Was soll ich mit dem Alten?

Am Weg zurück nickt er Frauen an der Bar lässig zu, als hätten sie nächtelange Orgien hinter sich. Ärgere mich: Dieser alte Knacker nimmt mich als Frau nicht ernst! Zum Teufel noch einmal! Er wischt meinen Ärger vom Tisch und schwärmt auf einmal von Italien. Italien und das Italienische habe er schon immer geliebt. Der Segafredo zwanzig Meter hinter der österreichischen Grenze sei besser als bei uns in den besten Kaffeehäusern und der Panettone an den Tankstellen schmecke flaumiger als die Sachertorten im berühmten Café Sacher. Die Piefke und Japanertouristen hätten allesamt keine Ahnung von einem guten Espresso, um gleich auf meinen Alfa Romeo zu kommen und sagt: „Jeder Julia ihren Romeo“, und wir müssen beide lachen.

Er sagt, man würde schon deshalb einen Alfa mögen, weil man eben gern ein fescher Italiener wäre, und ich winke ab und erinnere ihn an seinen Porsche, da wiegt er zweifelnd seinen Kopf: Ja ja, der Porsche sei schon ein gutes Auto, aber wer möchte schon ein Schwabe sein? Worauf ich vor Lachen fast vom Hocker falle und muss mich an der Theke anhalten.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Eine rothaarige Dame taucht auf und kreischt von Weitem: „Stefan, Stefan!“ Erkenne sie als bekannte Fernsehmoderatorin. Sie stürmt heran, umarmt, herzt, küsst ihn, lacht dabei schrill, während sie gleichzeitig in die Runde schaut, ob ja jeder sie als die Wiener Berühmtheit erkennt!

Ich merke, dass ihm dieses Theater auf die Nerven geht. Obwohl er mich der Ziege vorstellt, mehrmals „Julia“ sagt und auf mich zeigt, schaut dieser arrogante Trampel nicht einmal her. In meiner Fantasie ersäufe ich sie in der Donau wie eine Ratte. Zu meiner Rettung kommt ihr Freund, Mann oder Lover. Wie erwartet ein Wiener Party-

Arschloch und schleppt die Tusse endlich weg.

Bin auf dieses Weibsbild eifersüchtig – Stefan gehört schließlich mir! Nenne ihn beim Vornamen und gleichzeitig geht mir durch den Kopf, dass diese Besitzansprüche lächerlich sind. Rücke trotzdem näher an ihn heran, während er zurückweicht – auch beim zweiten Versuch. Schau, feig ist er auch noch, denke ich und will noch einmal an ihn ran. Geht nicht. Er winkt dem Barman lässig zu und deutet mir aufzubrechen. Er habe morgen einen Termin und ich sage etwas von einer wichtigen Sendung.

Er wird mich jetzt heimfahren, sagt er, ohne mich zu fragen. Duldet keine Widerrede, geht einfach los und pflügt wie ein Schlachtschiff durch die bumsvolle Bar. Mit dem Lift geht's in die Garage. Sein Porsche steht zu meiner Überraschung ohne Mahnzettel unbehelligt am reservierten Platz der amerikanischen Botschaft. Er geht wie selbstverständlich hin, öffnet mit der Fernbedienung die Türen und hilft mir höflich in den Wagen. Mit laut röhrendem Motor fahren wir aus der Garage und weiter auf die Ringstraße Richtung Döbling. Mir fällt auf, wie vorsichtig und rücksichtsvoll er den Porsche durch den dichten Nachtverkehr lenkt und andere Autofahrer *reinlässt*.

Unterwegs fragt er mit seiner ruhigen tiefen Stimme nach meinem Job. Ich erzähle ihm von meinen Sendungen am Nachmittag, auch um Mitternacht, und plaudere und schwadroniere vor mich hin und bin sicher, dass er kaum zuhört. Ich versuche jetzt einmal den Spieß umzudrehen und frage nach seinem Job, und er sagt, er arbeite im Filmgeschäft. Ich will schon antworten, das habe ich mir gedacht, weil er so fesch ausschaue und Rollen für ältere Casanovas für ihn ... Nein, halte mich im letzten Moment zurück und frage, was er dort mache. Er antwortet ganz ruhig, als sei es die Selbstverständlichkeit der Welt, er sei als Stuntman tätig.

Ich war so überrascht von dieser Antwort, dass ich mich abrupt zu ihm drehe und natürlich frage, was alle fragen würden, bei welchen Filmen er schon mitgewirkt habe. Darauf antwortet er ebenso ruhig und unaufgeregt: „Fist of Death“, ein Boxerfilm, und zufällig der einzige Boxerfilm, den ich wegen Robert de Niro gesehen hatte.

Er erzählt von der Arbeit beim Film, und ich unterbreche ihn, ob er verheiratet sei? Nein, nicht mehr. Schon seit Jahren geschieden, er lebe allein in Hietzing. Zur Frage, ob er Kinder habe, komme ich nicht mehr, denn da sind wir schon vor meiner Wohnung in Döbling. Unmittelbar vor dem Haus ist eine Parklücke frei, in die er den Wagen geschickt und, ohne fünf Mal zu reversieren, einparkt.

„Na, da wären wir also. Danke für den schönen Abend“, sagt er und beugt sich zu mir. Halte ihm die Wange hin. Er küsst mich und bevor er noch zurückkann, nehme ich seinen Kopf und küsse ihn zart auf den Mund. Dann etwas fester. Spüre die Lippen, öffne sie mit der Zunge und schiebe sie tief in seinen Mund. Fasse seine Arme, damit er nicht entkommt. Er beginnt an meiner Zunge zu lutschen, saugt immer leidenschaftlicher, und denke, dass er besser küsst, als die meisten Dreißigjährigen.

Sauge seine Zunge tief in mich, dass er fürchten muss, ich reiße sie ihm raus. Spüre sein Becken an mir und die harte Kante an seinem Schritt gegen mich drängen. Werde neugierig und kann nicht anders, ihm zwischen die Beine zu fassen, und spüre seinen harten Schwanz. Während er tief atmet und mich noch wilder küsst, greifen wir unisono zu des anderen Jeans und öffnen sie hastig. Er zieht meine mit einem Ruck runter, ich streife seine bis zu den Knien. Dann packt er meine Knie und zieht sie mit einem Ruck bis über seine Schultern.

Sitze mit nacktem Po auf der Motorhaube. Spüre wohlige Wärme bis ins Rückenmark – und

Fortsetzung im Buch ...